

Handfertigkeitunterricht [Teil 2]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **13 (1892)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-258348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nun auch die Modifikationen dieses Reglementes dem Vorstand überlassen, der es geschaffen. Dies geschieht.

10. Auf den Vorschlag von Herrn Rätz, Bern, wird der Vorstand die Veröffentlichung der am diesjährigen Bernerkurse gebrauchten Zeichnungen in Erwägung ziehen.

Schluss der Sitzung 6 Uhr.

Zur Geschichte des Art. 27 der Bundesverfassung.

Das Recht des Bundes in bezug auf das Volksschulwesen.

(Fortsetzung.)

Kein Staat kann heute der Volksbildung entbehren. Die letzten Kriege haben deutlich und schlagend gezeigt, wie wenig die am besten ausgerüstete Militärmacht vermag, wenn dem Heer die geistige Bildung abgeht. Es wurde aber auch bewiesen, was eine Armee ausrichten kann, wenn ihre Soldaten von Jugend auf eine tüchtige Schulbildung genossen. Auf dieser beruht die wunderbare, bis in's Kleinste gehende Organisation und Disziplin der preussischen Armee. Die Bundesbehörden befassen sich gegenwärtig mit der obligatorischen Einführung des Turnens in die Volksschule. Das wäre ein schöner Schritt, aber doch nur eine Halbheit. Was ist's heute mit einem Soldaten, der nichts von der Geographie, der Geschichte seines Vaterlandes kennt? Diese geben Einsicht und wahre Begeisterung, Mut und Vertrauen; sie zeigen, dass das Vaterland aus tausend drohenden Gefahren durch kühnen Mut gerettet worden, und wecken Vaterlandsliebe. «Euere Unteroffiziere kennen die Fusswege in Frankreich besser, als unsere Generale die Hauptstrassen», antwortete ein gefangener französischer Offizier einem preussischen General, der sein Erstaunen darüber äusserte, dass Frankreich so leicht überwunden worden. Die Millionen, welche die Eidgenossenschaft alljährlich für das Militärwesen ausgibt, sind zum grossen Teil unnütz weggeworfen, wenn sie sich nicht gleichzeitig der Volksbildung annimmt.

Aber auch vom politischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist Volksbildung absolut die erste Forderung. Ein gebildetes Volk ist leicht zu regieren. Es sieht ein, warum die Regierung diese und jene Massregel ergriffen und dass sie im gegebenen Fall nicht anders handeln konnte und gehorcht. Aber ein unwissendes, kurzsichtiges und blindes Volk setzt oft den ausgezeichnetsten Verordnungen einen dummen Widerstand entgegen und vereitelt die besten Absichten der Regierung. Es begreift die wahren Ursachen der Ereignisse nicht, und geht's nicht nach Wunsch, so wird es gegen die beste Regierung miss-trauisch, schreit über Verrat und fällt über seine treuesten Führer her. Die Geschichte Kaiser Joseph II. und die vaterländische Geschichte, namentlich das Jahr 1798, bieten hierzu Illustrationen genug. Ein ideal angelegter Staat wie die Schweiz kann unmöglich nur für das materielle Wol seiner Angehörigen sorgen und gegen Geistesbildung

sich gleichgültig verhalten, wenn er sich nicht der Gefahr des Unterganges aussetzen will. Die Regierungen der alten Eidgenossenschaft, insbesondere die von Bern, meinten genug getan zu haben, wenn sie für das materielle Gedeihen ihrer Untertanen sorgten. Sollte das Unglück der Vorfahren uns nicht gründlich von diesem Irrtum befreien? Ein Volk, das von tierischen Trieben beherrscht wird, ist zu einer Republik unfähig. Die Republik stützt sich auf die moralische Kraft, auf die Selbstbeherrschung und den Arbeitsgeist eines Volkes. Aber die Sitten hängen ab von den Begriffen und somit von der Geistesbildung. Durch Bildung zur Tugend, durch Tugend zur Freiheit. Wenn man von der Unbestreitbarkeit einer solchen Wahrheit überzeugt ist, wie kann die Eidgenossenschaft die Kultur des geistigen Lebens einer Genossenschaft überlassen, die gerade gegenwärtig aller Vernunft und Zivilisation in's Gesicht schlägt?

Es sind viele, die von der Wahrheit des Gesagten längst überzeugt sind. Dennoch sind sie nicht geneigt, bei der gegenwärtigen Bundesrevision Hand an's Werk zu legen und dem Volksschulwesen eine eidgenössische Grundlage zu geben. Sie meinen, das sei erst einer spätern Zeit vorbehalten. Bemerken sie nicht, dass die Lösung der Frage von Jahr zu Jahr schwieriger wird und die Gefahr drohender? Wie die Bergbäche das Tal bei jedem Regenguss und Gewitter mehr ausfressen, bis zuletzt keine Erde und keine Anhaltspunkte für eine Korrektion sich mehr bieten, werden jene Kantone immer mehr von dem verhängnisvollen Übel ergriffen. Fast in allen diesen Kantonen würde die Eidgenossenschaft gegenwärtig noch Männer finden, die bis dahin öffentlich und im Stillen, aber fast ohne Erfolg, gegen den Rückschritt sich gewehrt haben. Dieser niedergetretenen Minderheit sollte die Eidgenossenschaft zu ihrem Recht verhelfen. Sie würde mit neuem Mute beseelt und die längst erwartete, aber noch immer ausgebliebene Hilfe freudig begrüssen. Wann wäre die Zeit gelegener als jetzt, wo die Nachbarstaaten alle Mittel in Bewegung setzen, um sich zu kräftigen, und vollständig mit sich selbst beschäftigt sind? Sollte die Schweiz allein sich vernachlässigen und den günstigen Moment vergessen? Die Eidgenossenschaft hat das Recht und somit auch die Pflicht, die Sache an die Hand zu nehmen. Hoffentlich wird sie es rechtzeitig, in rechter Weise und mit Energie ausführen.

Handfertigkeitsunterricht.

(Fortsetzung.)

1. In Belgien. In Belgien sind die ersten Schritte zur Einführung des Handarbeits-Unterrichts im Jahre 1882 getan worden. Der ehemalige Unterrichtsminister schickte den Seminarlehrer Herrn von Kalken nach Dresden, um an einem von Klauson von Kaas geleiteten Kurs teilzunehmen. Die Folge davon war die sofortige Einführung der Handarbeit am Lehrerseminar zu Brüssel.

Im Jahre 1883 machten die Herren Seminardirektor Sluys und von Kalken eine Reise nach Nääs, um die Frage des Arbeitsunterrichts zu studiren. In einem umfangreichen Berichte befürworteten sie dann: «Die Handarbeit sei als formales Bildungsmittel in das Programm der Volksschule aufzunehmen. Der Unterricht sei durch Volksschullehrer zu erteilen, welche vorläufig durch zeitweilig abzuhaltende Kurse dafür auszubilden wären. Später soll die Ausbildung der Arbeitslehrer durch die Seminarien vermittelt werden. Der Lehrplan für Handarbeiten soll umfassen:

- A. Erste Stufe der Elementarschule (Schüler von 6 bis 8 Jahren) Beschäftigung nach der Fröbel'schen Methode; 3 Stunden wöchentlich.
- B. Zweite Stufe der Elementarschule (Schüler von 8 bis 10 Jahren). Dieselbe Beschäftigung, besonders aber Modelliren von Papparbeit; 3 Stunden wöchentlich.
- C. Schüler von 10 bis 14 und 16 Jahren: Die Holzarbeit nach der Methode von Otto Salomon; 4 Stunden wöchentlich.
- D. Normalschulen: Theoretische und praktische Unterweisung der angehenden Lehrer in den Gegenständen der Punkte A, B und C.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1884 traten aber der Ausführung des Programmes hindernd entgegen. Doch wurde an verschiedenen Orten weiter gearbeitet, wie z. B. in Brüssel selbst, wo das vom Minister Jacobs aufgehobene Seminar von der Stadt wieder eingerichtet und die Handarbeit sowol im Seminar als in den Elementarschulen eingeführt wurde.

Um tüchtige Lehrer zu erhalten, richtete die Stadt temporäre Kurse ein unter der Leitung des Herrn Sluys.

In St. Gilles wurde 1885 der erste belgische Handarbeits-Kurs eröffnet und gleichzeitig die Handarbeit in die Schulen eingeführt, indem an einer Oberklasse der Volksschule ein Kurs für Holzarbeiten eingerichtet wurde. Im März 1886 führte man die Fröbel'schen Beschäftigungen in den Unterklassen und die Papparbeit in den Mittelklassen ein. Die Schule besitzt eine Werkstätte für die Holzarbeiten und eine solche für Papparbeiten. Der Unterricht wird folgendermassen gegeben:

- a. Holzarbeiten; 4 Stunden wöchentlich ausserhalb der Schulstunden.
- b. Papparbeiten; 2 Stunden wöchentlich während der Schulstunden.
- c. Fröbel'sche Beschäftigungen ausserhalb der gewöhnlichen Stunden.

Bis zum Jahr 1887 war die Arbeit auf dem Gebiete der Knaben-Handarbeit der Privatinitiative überlassen worden. Jetzt aber nahm die Sache plötzlich eine andere Wendung. Als nämlich der Minister Thonissen dahin interpellirt wurde, dass er für den Arbeitsunterricht nichts tue, antwortete er, er sei ein grosser Freund der Sache

und werde temporäre Kurse für die Lehrer des Landes einrichten lassen. Solche Kurse fanden dann 1887 und 1888 statt; es beteiligten sich an denselben 60 Lehrer, worunter 8 Geistliche. Nach Schluss der Kurse haben die Teilnehmer eine Prüfung zu bestehen vor einer staatlichen Prüfungskommission.

Seit 1887 ist die Handarbeit in allen Seminarien als obligatorisches Fach eingeführt. Der Unterricht umfasst Papparbeit, Modelliren und Holzarbeit.

Bereits ist der Arbeitsunterricht in etwa 50 Schulen eingerichtet und soll nach und nach unter Mitwirkung des Staates in allen Schulen eingeführt werden. In den Elementarschulen sind die Fächer fakultativ, d. h. die Auswahl derselben ist den einzelnen Schulen überlassen und richtet sich nach den lokalen Bedürfnissen.

Diese raschen Erfolge sind aber nicht so ohne weiteres zu stande gekommen. Ohne Kampf ging auch in Belgien die Sache nicht ab. Die neue Idee fand manchen heftigen Gegner, und namentlich waren viele Lehrer anfangs für das neue Unterrichtsfach nicht eingenommen.

Doch scheint gerade in Lehrerkreisen ein vollständiger Umschwung stattgefunden zu haben. Der belgische Lehrerbund hat in seiner letzten Jahresversammlung zu Lüttich, wo über die Frage des Arbeitsunterrichtes verhandelt wurde, mit «erdrückender Stimmenmehrheit» folgenden Beschluss gefasst:

«Es ist von Nutzen, die Handarbeit in den Knaben-Elementarschulen einzuführen; diese Arbeiten sichern naturgemäss die harmonische Entwicklung der geistigen Fähigkeiten. Die Handarbeit muss den unmittelbaren Zweck haben, die Schüler angenehm zu beschäftigen, indem sie gleichzeitig ihre Urteilskraft und die Geschicklichkeit der Hand entwickelt. Dieses Fach wird in der Schule nicht als Vorbereitung zu einem speziellen Handwerk gelehrt, sondern als pädagogisches Mittel. Es folgt daraus, dass der Handarbeits-Unterricht auf denselben Grundsätzen gegründet sein muss, wie derjenige in allen andern Fächern. Der Lehrplan muss die Fröbel'schen Übungen zur Grundlage nehmen.»

Dieser Beschluss darf als ein grosser Sieg angesehen werden, da zugleich die öffentliche Meinung sowol, als auch die Presse aller Parteien für den Arbeitsunterricht einstehen.

(Schluss folgt.)

Die
schweiz. permanente Schulausstellung
ist alle Wochentage geöffnet

von 8—11 und 1—4 Uhr.